

Saale-Zeitung.

Anzeigen
werden die Spalte oder deren Raum mit 20 Fl., falls auch Halle mit 15 Fl. berechnet und in der Expedition, von untern Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen.
Bekannt die Seite 60 Fl.
Erstmal wöchentlich gedruckt;
Sonntag und Montag einmal,
sonst zweimal täglich.
[Der Druck unserer Original-Artikel ist nicht gestaltet.]

Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei monatlicher Bestellung 2,75 M., durch die Post 3 M., vierteljährlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Befehl, Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen.
Nr. 5582 des amtl. Zeit.-Verz.
Für die Redaktion verantwortlich:
S. V. Albert Feilich in Halle.
[Fernsprech-Verbindung mit Berlin, Leipzig, Magdeburg etc.
Anschl.-Nr. 176.]

Nr. 151. Halle a. d. Saale, Sonntag den 29. März. 1896.

Die Bestellungen auf die zweimal täglich in Morgen- und Abend-Ausgabe erscheinende Saale-Zeitung

für das zweite Vierteljahr bitten wir rechtzeitig zu erneuern, damit in der Absetzung keine Unterbrechung eintritt.
Die „Saale-Zeitung“ hält wie bisher ihren liberalen, aber von keiner Fraktionsparole abhängigen Standpunkt fest. Ein selbständiger und eigener Fernsprechdienst ermöglicht für schnelle Uebermittlung aller Nachrichten. Der lokale und provinzielle Theil findet eingehende und feinsinnige Behandlung.
Der Handelsbeilieg ist reichhaltig und umfassend. Die Kursberichte der Berliner Fonds- und Getreidebörse werden telephonisch übermitten und finden noch Aufnahme in die Abend-Nummer desselben Tages. Eine monatlich zweimal beigegebene

„Verloosungsliste“

veröffentlicht die Nummern der zur Tilgung aufzurufenden Wertpapiere.
Sehr reich bebaut und sorgfältig ausgewähltes ist der unterhaltende Theil; neben gelegentlichen Beilagen, vertreten durch das besonders beliebte, täglich erscheinende

„Unterhaltungsblatt der Saale-Zeitung“

nehmen wir die Landwirthschaft, Hauswirthschaft und Gartenbau behandeln.
„Blätter fürs Haus.“

„Blätter fürs Haus.“

Eine werthvolle Beilage der „Saale-Zeitung“ durch die hauptsächlich mit vorzüglichem Unterhaltungsstoff ausgestattet.
Sonntags-Ausgabe

erhalten, die in Halle früh 7 Uhr angesetzt und nach auswärts mit dem ersten Zug verkehrt wird.
Ferner ist die „Saale-Zeitung“ Publikationsorgan zahlreicher Behörden, insbesondere bringt sie auch die Kundmachungen des Königl. Landratsamtes des Saalkreises, des Magistrats und der Polizeiverwaltung der Stadt Halle; für

Die gesammte Geschäftswelt aber ist sie Intertionsorgan ersten Ranges.

Der vierteljährliche Bezugspreis der „Saale-Zeitung“ beträgt für unsere Abonnenten in Halle 2,50 Mark, bei Bezug durch die Post 3 Mark.
Diejenigen Leser in Halle und Giebichenstein, welche die „Saale-Zeitung“ nicht zweimal täglich beziehen, es vielmehr bei einmaliger Zustellung verwenden lassen wollen, erhalten die Morgen- und Abend-Ausgabe des betreffenden Tages nachmittags durch unsere Anstatter zusammen.

Die Expedition der „Saale-Zeitung.“

Zur Konversion der vierprozentigen Anleihen.

Nach den Osterferien also will die wirthschaftliche Vereinigung des Reichstags einen Antrag auf Ausbezahlung für die vierprozentigen Reichsanleihen einbringen. Die wirthschaftliche Vereinigung ist das Sammellum von Agrariern und Schulzöllnern in der Volkvertretung. Daß sie sich nicht von Rücksichten auf den Handel leiten läßt, bedarf nicht des Beweises. Gerade heute bräut die Deibelriebe mit wahren Harnstücken gegen alles, was Verleugung ist. Es muß daher einigermaßen Winter nehmen, daß sie bemocht die Konversion anfragen wollen, da doch ohne Zweifel die Konversion in hohen Maße anregend auf das Zinsgeschäft wirken muß. Nicht leicht beantwortet eben deshalb die Agrarier die Ausbezahlung mit einem heiteren und einem nassen Auge. Vor allem denken sie an ihren eigenen Vortheil. Und der freilich soll ihnen nicht bestritten werden. Man redet so viel von der wachsenden Veräußerung des Grundbesitzes. In der That spielt in der Landwirtschaft der Hypothekenzinssfuß eine große Rolle. Untaugbar richtet sich der Hypothekenzinssfuß auch nach dem landläufigen Zinssatz der erbschaftlichen Anlageverthe, also der Reichsanleihen und Staatsanleihevertheilungen. Wenn nun dieser Zinssatz herabgesetzt wird, so darf die Landwirtschaft auf eine entprechend niedrigere und billigere Vertheilung ihres Kreditvertriffes rechnen.
In der hier wieder angeregten Frage aber werden sich die Parteien sicherlich nicht so scheitern, wie beispielsweise bei dem Antrag Kautz. Im Gegentheil, vielsach gehen hier die Wünsche der Deutchen wie der Russen zusammen, nur daß sie aus verschiedenen Ursachen kommen. Auch die Rufe hat seit geraumer Zeit der Konversion das Wort geredet, einmal, weil die wirthschaftlichen Verhältnisse die Zinsbeziehung rechtfertigen und gebieten, sodann, weil die finanziellen Lage der Einzelstaaten dabei wesentlich verbessert wird, und endlich, weil die soziale Rücksicht auf die unmittelmitteln Klassen die Ermäßigung des den heutigen Verhältnissen längst nicht mehr entsprechenden Zinsfußes empfiehlt.
Die wirthschaftlichen Verhältnisse rechtfertigen und gebieten die Ermäßigung des Zinsfußes, wie seit Jahr und Tag die Bewegung auf dem Weltmarkt beweist. Man hat, als der Kurs der dreiprozentigen Anleihen außerordentlich stieg, dieses Ereignis auf die Spekulationen der Börse und auf englische Kapitalisten zurückgeführt. Heute wird man eine solche Behauptung nicht wiederholen wollen, denn es hat sich gezeigt, daß der Kurs ein fetter ist. Er hat jetzt schon lange Zeit ungefähr den Parithand erreicht. Damit ist die Thatsache ausgedrückt, daß das Publikum in Deutschland sich daran gewöhnt hat, für Anlageverthe ersten Ranges eine dreiprozentige Verzinsung als ausreichend anzusehen. Daß Sicherheit und Zinssfuß in ungleicher Verhältnisse stehen, ist bekannt. Nicht in demselben Maße wie die dreiprozentigen Vertheilungen der vierprozentigen Anleihen. Im Gegentheil, sie sind im Kurse erheblich gestiegen, die Spannung zwischen den dreiprozentigen und vierprozentigen Anleihen hat sich wesentlich vermindert und auch darin kommt die allgemeine Ueberzeugung von einer

naßen Konversion zum Ausdruck. Der Niedergang des Zinsfußes ist nicht künstlich gemacht, er beschränkt sich auch nicht auf ein einzelnes Land, er ist durchaus internationaler Natur, wie die mannigfachen Konversionen in den verschiedensten Staaten beweisen. Auch andere Verthe, die den Staatsvertheilungen nahe kommen, legen heute einen anderen Zinssatz ab als früher.
Finanziell ist die Frage der Konversion gerade heute von großer Bedeutung, da der Antrag vieler wiederum Erörterungen über das Verhältnis des Reiches zu den Einzelstaaten in reiferer Reife gebracht hat. Gerade weil Partikularismen sich darüber beschwerten, daß den Einzelstaaten 13 Millionen Mark aus den Ueberflüssen entzogen werden, liegt es nahe, einen Antrag in der Konversion der vierprozentigen Anleihen zu machen. Für das Reich ist die Konversion von geringem Belang, denn das Reich hat nur 450 Millionen vierprozentige Schuldverschreibungen ausgegeben. Preußen dagegen hat für sich allein schon über 3½ Milliarden vierprozentigen Konfols im Umlauf. Sehr groß ist der Betrag der vierprozentigen Schulden auch für Bayern. Die Konversion bringt hier Erleichterungen des Haushalts um viele Millionen. Für Preußen und Einzelstaaten zusammen ist die Ersparnis auf 60 oder gar auf 75 Millionen Mark berechnet worden.
Der sozialpolitische Grund für die Konversion aber leuchtet eher weiteres ein. Freilich wird man nicht bestreiten können, daß durch die Konversion auch viele berechtigte Interessen geschädigt werden. Es giebt viele Anstalten, Stiftungen gemeinnütziger Natur, viele kleine Pensionäre, Witwen, deren Kapital in vierprozentigen Schuldverschreibungen angelegt ist. Sie werden von der Konversion hart betroffen. Aber bei jeder Konversion werden einzelne Personen geschädigt, während die Gesamtheit Vortheil zieht. Was bedeutet denn ein vierprozentiger Zinssatz für Reich oder Einzelstaat? Nichts anderes als daß die Gesamtheit der Steuerzahler der Minderheit von Gläubigern des Staates oder des Landes vier Prozent Zinsen gewährt, während jeder Privatmann, der anderwärts Sicherheit gewähren kann, nicht vier Prozent, sondern vier bis fünf Prozent Zinsen bezahlt. Die Minderheit selber gewährt ohne Unterlage, ohne Pfand, lediglich auf Wechsel Geld gegen einen dreiprozentigen Jahreszins. Die neue Landbank, die der preussische Staat gegründet hat, gewährt ebenfalls Geld zu niedrigerem Zins. Da muß es unbillig erscheinen, daß aus dem Säckel der Gesamtheit den Gläubigern ein Prozent Zinsen einfach gegeben wird. Denn Reich und Staat können heute nicht zu vier Prozent jede Summe Geldes zu drei Prozent oder wenig darüber erhalten. Da nun zu den Steuern, also auch zur Verzinsung der Staatsanleihe, das gesammte Volk, auch die Vermögen beitragen müssen, das Zinsgeschäft aber immer nur an einen verhältnismäßig wohlhabenden Theil des Volkes fällt, als es die Vermögen sind, so ist die hohe Verzinsung sozialpolitisch falsch und ungerecht.
Weshalb die Konversion, die durch die Marktfrage gerechtfertigt wird, nicht alsbald vorgenommen wird, ist nicht klar zu verstehen. Vielfach spielen da faktische Gründe mit. Daß freilich, wenn nicht ein vollkommener Wandel in den politischen und wirthschaftlichen Verhältnissen eintritt, die Konversion in kurzer Zeit erfolgt, das wird jeder unbesangene Beobachter er-

Wimm und Schweg!

Eine Begebenheit aus dem Reckenreich.
Erzählt von Philipp Berges.

Bei der mühselvollsten geschickten Sittenbilder aus der Weisheit des Zogers lieh, der sitzt sich in eine weit entfernte Zeit zurückverlegt. Die neue Zeit, die über die geenterten deutschen Stämme brausend dahingeeht, ist alle Jüpe unübersehbar mit sich hinwegzueilen, müsse auch im heiligen Reckenland andere Menschen, andere Sitten geschaffen haben, meint er. Es ist ein Verstummen, Weiber, bei Gott, ein Verstummen. Obwohl ein weislicher Mensch das Heute verändert hat, dessen jene noch in ihrer ganzen Breite. Die Großherzigkeit des Volkscharakters, die Fröhlichkeit im Verkehr, die naive Beschicktheit in manchen Dingen des Bestandtheils, die Unterwürfigkeit der Dienenden und der Hochmuth der Herrschenden — alles das ist noch vorhanden wie ehemals.
Ich, Bruder, werde Ihnen im Stille der russischen Schriftsteller eine Geschichte erzählen, die wahr ist und deren Akteure zum Theil noch leben. Finden kann man sie nicht, denn ich verändere alle Namen. Das ist nur eine Anekdote, werden Sie sprechen. Ach, Brüderchen, Sie irren. Diese und ähnliche Anekdoten sind noch lebendig im heiligen Reckenland, und nur die Gogol sind todt, die sie mit klüger Berührung Sibiriens an die große Glocke der Satire hängen.
Ivan Antonowitsch Kofcharew saß in seinem Arbeitskabinett wie ein regierender Fürst, oder wenigstens wie ein Minister. Im Vorzimmer warteten die Personen, die bei seiner Excellenz um Gehör nachgesucht hatten. Vor ihm stand in demüthiger Haltung Julian Dobrowskij, der Vorleser der Kanzlei. An der mit einer schweren Portiere verhängten Thür aber bemerkte man einer Wirthschafts gleich, den Kammerdiener, ein Mädchen von drei Viertel Höhe — mit einem Worte, einen Knecht.
Ivan Antonowitsch führte die brillantgeschmückte Hand über einen mit vielen Papfen bedeckten Bogen Papier, den er aufmerksam mit einer feinen gezeichneten Karte verglich. Endlich erhob er das Haupt mit dem dichten schwarzen Haar und sah seinen Kanclisten mit einem wohlwollenden Blicken an.
„Du hast, Bruder.“ sprach er, „diese Berechnungen zu meiner Zufriedenheit ausgeführt. Es wird mir gelingen, den Minister von den Vortheilen unserer Pläne gegen diejenigen

Wimm und Schweg!

Eine Begebenheit aus dem Reckenreich.
Erzählt von Philipp Berges.

Bei der mühselvollsten geschickten Sittenbilder aus der Weisheit des Zogers lieh, der sitzt sich in eine weit entfernte Zeit zurückverlegt. Die neue Zeit, die über die geenterten deutschen Stämme brausend dahingeeht, ist alle Jüpe unübersehbar mit sich hinwegzueilen, müsse auch im heiligen Reckenland andere Menschen, andere Sitten geschaffen haben, meint er. Es ist ein Verstummen, Weiber, bei Gott, ein Verstummen. Obwohl ein weislicher Mensch das Heute verändert hat, dessen jene noch in ihrer ganzen Breite. Die Großherzigkeit des Volkscharakters, die Fröhlichkeit im Verkehr, die naive Beschicktheit in manchen Dingen des Bestandtheils, die Unterwürfigkeit der Dienenden und der Hochmuth der Herrschenden — alles das ist noch vorhanden wie ehemals.
Ich, Bruder, werde Ihnen im Stille der russischen Schriftsteller eine Geschichte erzählen, die wahr ist und deren Akteure zum Theil noch leben. Finden kann man sie nicht, denn ich verändere alle Namen. Das ist nur eine Anekdote, werden Sie sprechen. Ach, Brüderchen, Sie irren. Diese und ähnliche Anekdoten sind noch lebendig im heiligen Reckenland, und nur die Gogol sind todt, die sie mit klüger Berührung Sibiriens an die große Glocke der Satire hängen.
Ivan Antonowitsch Kofcharew saß in seinem Arbeitskabinett wie ein regierender Fürst, oder wenigstens wie ein Minister. Im Vorzimmer warteten die Personen, die bei seiner Excellenz um Gehör nachgesucht hatten. Vor ihm stand in demüthiger Haltung Julian Dobrowskij, der Vorleser der Kanzlei. An der mit einer schweren Portiere verhängten Thür aber bemerkte man einer Wirthschafts gleich, den Kammerdiener, ein Mädchen von drei Viertel Höhe — mit einem Worte, einen Knecht.
Ivan Antonowitsch führte die brillantgeschmückte Hand über einen mit vielen Papfen bedeckten Bogen Papier, den er aufmerksam mit einer feinen gezeichneten Karte verglich. Endlich erhob er das Haupt mit dem dichten schwarzen Haar und sah seinen Kanclisten mit einem wohlwollenden Blicken an.
„Du hast, Bruder.“ sprach er, „diese Berechnungen zu meiner Zufriedenheit ausgeführt. Es wird mir gelingen, den Minister von den Vortheilen unserer Pläne gegen diejenigen

Wimm und Schweg!

Eine Begebenheit aus dem Reckenreich.
Erzählt von Philipp Berges.

Bei der mühselvollsten geschickten Sittenbilder aus der Weisheit des Zogers lieh, der sitzt sich in eine weit entfernte Zeit zurückverlegt. Die neue Zeit, die über die geenterten deutschen Stämme brausend dahingeeht, ist alle Jüpe unübersehbar mit sich hinwegzueilen, müsse auch im heiligen Reckenland andere Menschen, andere Sitten geschaffen haben, meint er. Es ist ein Verstummen, Weiber, bei Gott, ein Verstummen. Obwohl ein weislicher Mensch das Heute verändert hat, dessen jene noch in ihrer ganzen Breite. Die Großherzigkeit des Volkscharakters, die Fröhlichkeit im Verkehr, die naive Beschicktheit in manchen Dingen des Bestandtheils, die Unterwürfigkeit der Dienenden und der Hochmuth der Herrschenden — alles das ist noch vorhanden wie ehemals.
Ich, Bruder, werde Ihnen im Stille der russischen Schriftsteller eine Geschichte erzählen, die wahr ist und deren Akteure zum Theil noch leben. Finden kann man sie nicht, denn ich verändere alle Namen. Das ist nur eine Anekdote, werden Sie sprechen. Ach, Brüderchen, Sie irren. Diese und ähnliche Anekdoten sind noch lebendig im heiligen Reckenland, und nur die Gogol sind todt, die sie mit klüger Berührung Sibiriens an die große Glocke der Satire hängen.
Ivan Antonowitsch Kofcharew saß in seinem Arbeitskabinett wie ein regierender Fürst, oder wenigstens wie ein Minister. Im Vorzimmer warteten die Personen, die bei seiner Excellenz um Gehör nachgesucht hatten. Vor ihm stand in demüthiger Haltung Julian Dobrowskij, der Vorleser der Kanzlei. An der mit einer schweren Portiere verhängten Thür aber bemerkte man einer Wirthschafts gleich, den Kammerdiener, ein Mädchen von drei Viertel Höhe — mit einem Worte, einen Knecht.
Ivan Antonowitsch führte die brillantgeschmückte Hand über einen mit vielen Papfen bedeckten Bogen Papier, den er aufmerksam mit einer feinen gezeichneten Karte verglich. Endlich erhob er das Haupt mit dem dichten schwarzen Haar und sah seinen Kanclisten mit einem wohlwollenden Blicken an.
„Du hast, Bruder.“ sprach er, „diese Berechnungen zu meiner Zufriedenheit ausgeführt. Es wird mir gelingen, den Minister von den Vortheilen unserer Pläne gegen diejenigen

Wimm und Schweg!

Eine Begebenheit aus dem Reckenreich.
Erzählt von Philipp Berges.

Bei der mühselvollsten geschickten Sittenbilder aus der Weisheit des Zogers lieh, der sitzt sich in eine weit entfernte Zeit zurückverlegt. Die neue Zeit, die über die geenterten deutschen Stämme brausend dahingeeht, ist alle Jüpe unübersehbar mit sich hinwegzueilen, müsse auch im heiligen Reckenland andere Menschen, andere Sitten geschaffen haben, meint er. Es ist ein Verstummen, Weiber, bei Gott, ein Verstummen. Obwohl ein weislicher Mensch das Heute verändert hat, dessen jene noch in ihrer ganzen Breite. Die Großherzigkeit des Volkscharakters, die Fröhlichkeit im Verkehr, die naive Beschicktheit in manchen Dingen des Bestandtheils, die Unterwürfigkeit der Dienenden und der Hochmuth der Herrschenden — alles das ist noch vorhanden wie ehemals.
Ich, Bruder, werde Ihnen im Stille der russischen Schriftsteller eine Geschichte erzählen, die wahr ist und deren Akteure zum Theil noch leben. Finden kann man sie nicht, denn ich verändere alle Namen. Das ist nur eine Anekdote, werden Sie sprechen. Ach, Brüderchen, Sie irren. Diese und ähnliche Anekdoten sind noch lebendig im heiligen Reckenland, und nur die Gogol sind todt, die sie mit klüger Berührung Sibiriens an die große Glocke der Satire hängen.
Ivan Antonowitsch Kofcharew saß in seinem Arbeitskabinett wie ein regierender Fürst, oder wenigstens wie ein Minister. Im Vorzimmer warteten die Personen, die bei seiner Excellenz um Gehör nachgesucht hatten. Vor ihm stand in demüthiger Haltung Julian Dobrowskij, der Vorleser der Kanzlei. An der mit einer schweren Portiere verhängten Thür aber bemerkte man einer Wirthschafts gleich, den Kammerdiener, ein Mädchen von drei Viertel Höhe — mit einem Worte, einen Knecht.
Ivan Antonowitsch führte die brillantgeschmückte Hand über einen mit vielen Papfen bedeckten Bogen Papier, den er aufmerksam mit einer feinen gezeichneten Karte verglich. Endlich erhob er das Haupt mit dem dichten schwarzen Haar und sah seinen Kanclisten mit einem wohlwollenden Blicken an.
„Du hast, Bruder.“ sprach er, „diese Berechnungen zu meiner Zufriedenheit ausgeführt. Es wird mir gelingen, den Minister von den Vortheilen unserer Pläne gegen diejenigen

Wimm und Schweg!

Eine Begebenheit aus dem Reckenreich.
Erzählt von Philipp Berges.

Bei der mühselvollsten geschickten Sittenbilder aus der Weisheit des Zogers lieh, der sitzt sich in eine weit entfernte Zeit zurückverlegt. Die neue Zeit, die über die geenterten deutschen Stämme brausend dahingeeht, ist alle Jüpe unübersehbar mit sich hinwegzueilen, müsse auch im heiligen Reckenland andere Menschen, andere Sitten geschaffen haben, meint er. Es ist ein Verstummen, Weiber, bei Gott, ein Verstummen. Obwohl ein weislicher Mensch das Heute verändert hat, dessen jene noch in ihrer ganzen Breite. Die Großherzigkeit des Volkscharakters, die Fröhlichkeit im Verkehr, die naive Beschicktheit in manchen Dingen des Bestandtheils, die Unterwürfigkeit der Dienenden und der Hochmuth der Herrschenden — alles das ist noch vorhanden wie ehemals.
Ich, Bruder, werde Ihnen im Stille der russischen Schriftsteller eine Geschichte erzählen, die wahr ist und deren Akteure zum Theil noch leben. Finden kann man sie nicht, denn ich verändere alle Namen. Das ist nur eine Anekdote, werden Sie sprechen. Ach, Brüderchen, Sie irren. Diese und ähnliche Anekdoten sind noch lebendig im heiligen Reckenland, und nur die Gogol sind todt, die sie mit klüger Berührung Sibiriens an die große Glocke der Satire hängen.
Ivan Antonowitsch Kofcharew saß in seinem Arbeitskabinett wie ein regierender Fürst, oder wenigstens wie ein Minister. Im Vorzimmer warteten die Personen, die bei seiner Excellenz um Gehör nachgesucht hatten. Vor ihm stand in demüthiger Haltung Julian Dobrowskij, der Vorleser der Kanzlei. An der mit einer schweren Portiere verhängten Thür aber bemerkte man einer Wirthschafts gleich, den Kammerdiener, ein Mädchen von drei Viertel Höhe — mit einem Worte, einen Knecht.
Ivan Antonowitsch führte die brillantgeschmückte Hand über einen mit vielen Papfen bedeckten Bogen Papier, den er aufmerksam mit einer feinen gezeichneten Karte verglich. Endlich erhob er das Haupt mit dem dichten schwarzen Haar und sah seinen Kanclisten mit einem wohlwollenden Blicken an.
„Du hast, Bruder.“ sprach er, „diese Berechnungen zu meiner Zufriedenheit ausgeführt. Es wird mir gelingen, den Minister von den Vortheilen unserer Pläne gegen diejenigen

Wimm und Schweg!

Eine Begebenheit aus dem Reckenreich.
Erzählt von Philipp Berges.

Bei der mühselvollsten geschickten Sittenbilder aus der Weisheit des Zogers lieh, der sitzt sich in eine weit entfernte Zeit zurückverlegt. Die neue Zeit, die über die geenterten deutschen Stämme brausend dahingeeht, ist alle Jüpe unübersehbar mit sich hinwegzueilen, müsse auch im heiligen Reckenland andere Menschen, andere Sitten geschaffen haben, meint er. Es ist ein Verstummen, Weiber, bei Gott, ein Verstummen. Obwohl ein weislicher Mensch das Heute verändert hat, dessen jene noch in ihrer ganzen Breite. Die Großherzigkeit des Volkscharakters, die Fröhlichkeit im Verkehr, die naive Beschicktheit in manchen Dingen des Bestandtheils, die Unterwürfigkeit der Dienenden und der Hochmuth der Herrschenden — alles das ist noch vorhanden wie ehemals.
Ich, Bruder, werde Ihnen im Stille der russischen Schriftsteller eine Geschichte erzählen, die wahr ist und deren Akteure zum Theil noch leben. Finden kann man sie nicht, denn ich verändere alle Namen. Das ist nur eine Anekdote, werden Sie sprechen. Ach, Brüderchen, Sie irren. Diese und ähnliche Anekdoten sind noch lebendig im heiligen Reckenland, und nur die Gogol sind todt, die sie mit klüger Berührung Sibiriens an die große Glocke der Satire hängen.
Ivan Antonowitsch Kofcharew saß in seinem Arbeitskabinett wie ein regierender Fürst, oder wenigstens wie ein Minister. Im Vorzimmer warteten die Personen, die bei seiner Excellenz um Gehör nachgesucht hatten. Vor ihm stand in demüthiger Haltung Julian Dobrowskij, der Vorleser der Kanzlei. An der mit einer schweren Portiere verhängten Thür aber bemerkte man einer Wirthschafts gleich, den Kammerdiener, ein Mädchen von drei Viertel Höhe — mit einem Worte, einen Knecht.
Ivan Antonowitsch führte die brillantgeschmückte Hand über einen mit vielen Papfen bedeckten Bogen Papier, den er aufmerksam mit einer feinen gezeichneten Karte verglich. Endlich erhob er das Haupt mit dem dichten schwarzen Haar und sah seinen Kanclisten mit einem wohlwollenden Blicken an.
„Du hast, Bruder.“ sprach er, „diese Berechnungen zu meiner Zufriedenheit ausgeführt. Es wird mir gelingen, den Minister von den Vortheilen unserer Pläne gegen diejenigen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18960329019/fragment/page=0001



Paul Schauseil & Co.

Bankgeschäft.

An- und Verkauf von Werthpapieren etc.

Verkaufsstelle von Pfandbriefen der

Deutschen Hypothekenbank in Berlin, Pommerschen Hypotheken-Actien-Bank,
Deutschen Gröndereditbank in Gotha, Preussischen Hypotheken-Actien-Bank,
Hamburger Hypothekenbank, Rheinischen Hypothekenbank
etc. etc.

Ernst Haassengier & Co., Bankgeschäft,

Halle a.S.

empfehlen ihre Dienste für alle bankgeschäftl. Transactionen, u. A. für

An- u. Verkauf von Effecten — Discontirung guter Wechsel — Inkasso
Conto-Current — Depositen — Check — u. Lombard-Verkehr

== Hypotheken-Verkehr ==

von 3¹/₂% auf Ackerhypothek — von 3¹/₂% auf Stadthypothek.

5⁰/o Kaiserl. Chinesische Staatsanleihe in Gold von 1896.

Zeichnungen auf die am Dienstag den 31. März und Mittwoch den 1. April d. Js. stattfindende Subscription auf obige Anleihe zum Course von 98,75 nehmen kostenfrei entgegen.

Spar- und Vorschuss-Bank.

Albrecht. Pfahl.

5⁰/o Chinesische Gold-Anleihe von 1896.

Anmeldungen auf obige Anleihe, welche am 31. März und 1. April zur Subscription aufliegt, nehmen wir zum Course von 98¹/₂% entgegen.

Paul Schauseil & Co., Bankgeschäft.

Unter Allerhöchstem Protectorat Sr. Majestät des Kaisers

Letzte Marienburger

Geld-Lotterie.

Ziehung am 17. und 18. April 1896.

3372 Geldgewinne = 375 000 Mark.

Hauptgewinn:

90 000 Mark.

Original-Loose à 3 Mark. Porto und Gewinnliste 30 Pf.
empfehlen und versendet auch unter Nachnahme

J. Eisenhardt,

Berlin NW., Brückenallee 31.



Centralheizungs-Anlagen.

Die vollständige Einrichtung von Dampfheizungen mittelst Hochdruck oder Abdampf-
Niederdruck-Dampfheizungen mit doppelt wirkendem Regulator und Reaktions-
regulierung der einzelnen Dafen, Warmwasserheizungen und combinirte Systeme
für Privats, öffentliche Gebäude und Fabriken; desgl. Trockenanlagen für gewerbliche Zwecke,
Dampfbäder, Warmwasserbereitung etc., sowie Ausführung v. Reparaturen übernehmen

Dicker & Werneburg, Schumannstr. 123, Fernspr. 31.

Trinkt „Kopf-Cognac“!

à 1/1 Fl. * Mk. 2,00
à 1/1 „ ** Mk. 2,50
à 1/1 „ *** Mk. 3,00



Niederlagen
durch Plakate kenntlich,
in den meisten
Materialwaaeren- u. Delicatess-Geschäften
von Halle und Umgegend.

Meine reichhaltigen
Lager
in

Gardinen
Teppichen
Stores

Portièren
Rouleauxstoffen

Gardinen spitzen
Vitragenstoffen

halte ich bestens
empfohlen.

Billige feste Preise.

Weddy-Pönicke,

Leipziger Strasse 6 u. 7.

Woldemar Thoss,

Bankgeschäft, Schulstrasse 7, I.

5⁰/o Chinesische Staatsanleihe.

Zeichnungen nehme kostenfrei entgegen.

Woldemar Thoss,

Schulstraße 7, I.

5⁰/o Chinesische Anleihe von 1896.

Subscription am 31. März und 1. April auf Leisl. 16 Millionen zu
98¹/₂% Anmeldungen nimmt entgegen

L. Schönlicht, Bankgeschäft.

D. H. Apelt & Sohn,

Bankgeschäft.

Montag den 30. März

bleiben unsere Comptoirräume

Feiertags halber geschlossen.

G. H. Fischer, Poststraße 18,

bermittelt bankgeschäftliche Transactionen, besonders

An- u. Verkauf von Werthpapieren.

Hypotheken-Verkehr.

X. Marienburger

Geld-Lotterie.

Ziehung bestimmt 17. u. 18. April a. c.

Gewinne nur baar Geld im Gesamtbetrage von

375 000 Mark.

Originallose à 3 Mark (11 Stück 30 M.)

Porto und Liste 30 Pf. Einschreiben 20 Pf. extra, empfohlen (ad

Neubauer & Rendelmann,

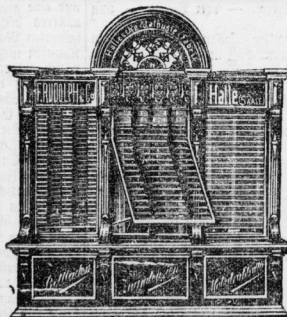
Bankgeschäft, Berlin W., Friedrichstr. 193, Ecke Krausenstr.

Telegramm-Adr.: Millionenhaus.

Marienburger Geld-Lotterie-Loose à 3 M., Porto und
Liste 30 à Ziehung 17. und 18. April. Hauptgewinn 90,000,
30,000, 15,000 M. u. 1. W.,
Meizer Bomben-Loose à 3,30 M., Porto und Liste 30 à
Ziehung 9.—12. Mai, nur Geldgewinn, 50,000, 20,000 M.
u. 1. W.,
Marienburger Königsberger u. Magdeb. Pferdelotterie
Zieh. 13. Mai, Zieh. 20. Mai, Ziehung 21. und 22. Mai,
sowie Berl. Gewerbe-Ausst.-Loose à 1 M., Porto 10 à, Liste
20 à, Ziehung August und September

empfehlen und versendet

Georg Sachs, Schulstraße 7.



Hallesche
Jalousie- und
Rollladen-Fabrik
Franz Rudolph & Co.
Dampfbetrieb,
gegr. 1879 Fernspr. 472

empfehlen

Zugjalousien mit Gurt

und Kette,

Rollläden v. Holz u. Eisen,

Rollschutzwände,

Holzdrahtrollo für Schau-

fenster.

Reparaturen schnell

und sachgemäß.